TSKHARO – Aus den Quellen

Gedanken zu meiner Komposition

Uwe Berkemer

Manchmal entstehen Kompositionen aus einer musikalischen Idee oder aus dem Wunsch, sich mit einem bestimmten Thema auseinanderzusetzen. Manchmal aber wird eine Komposition zu einem Spiegel des eigenen Lebens.

Als ich von der „Hermann-und-Ingrid-Frommhold-Stiftung für Alte Musik“ Freiburg den Auftrag erhielt, ein Werk zu schreiben, das sich mit der Musik Johann Sebastian Bachs auseinandersetzt, konnte ich noch nicht ahnen, welche persönliche Bedeutung diese Arbeit für mich gewinnen würde.

Das Jahr 2026 stellte mich vor außergewöhnlich schwere gesundheitliche Herausforderungen. Monatelange Schmerzen, mehrere Operationen und schließlich die Konfrontation mit einer lebensbedrohlichen Erkrankung bestimmten über weite Strecken mein Leben. Es war eine Zeit zwischen Angst und Hoffnung, zwischen Ungewissheit und schließlich einer tief empfundenen Befreiung.

Genau in diese Zeit fiel die Entstehung von *TSKHARO*. Rückblickend glaube ich, dass kaum eine meiner bisherigen Kompositionen so unmittelbar von meinem persönlichen Erleben geprägt wurde wie dieses Werk.

Zwei musikalische Quellen

Ausgangspunkt des Kompositionsauftrags war die Auseinandersetzung mit Johann Sebastian Bach. Ad hoc entstand jedoch der Wunsch, diese Aufgabe mit einer anderen musikalischen Welt zu verbinden, die mein Leben und mein künstlerisches Schaffen seit Jahrzehnten entscheidend beeinflusst: der traditionellen Musik Georgiens und insbesondere ihrer einzigartigen Vokalpolyphonie.

Durch meine langjährige Arbeit im Kaukasus und die Begegnungen mit den Menschen und ihrer Kultur ist diese Musik für mich zu einer zweiten musikalischen Heimat geworden.

Ich stellte mir deshalb eine einfache Frage:

Welche Musik von Johann Sebastian Bach und welche Musik aus Georgien haben mich in meinem Leben emotional am tiefsten berührt?

Die Antwort war schnell gefunden.

Bei Bach war es die Sopranarie „Seufzer, Tränen, Kummer, Not“ aus der Kantate *Ich hatte viel Bekümmernis*, BWV 21. Ihre schmerzvollen melodischen Linien und eindringlichen harmonischen Spannungen verkörpern für mich eine außergewöhnliche Verbindung von menschlichem Leid und musikalischer Schönheit.

Auf georgischer Seite war es das traditionelle Volkslied *Tsintsqaro* (წინწყარო).

Ich hörte dieses Lied zum ersten Mal im Jahr 2000, gesungen von meiner heutigen Frau Bela. Diese Begegnung gehört zu den unvergesslichen musikalischen und persönlichen Momenten meines Lebens. Die schlichte, tief berührende Melodik und die eigentümliche Harmonik haben mich damals unmittelbar ergriffen. Mit diesem Lied verbindet sich für mich nicht nur meine Liebe zur georgischen Kultur, sondern auch die Erinnerung an die beginnende Liebe zu meiner Frau.

So wurden zwei musikalische Werke aus unterschiedlichen kulturellen und historischen Zusammenhängen zu den Quellen meiner eigenen Komposition.

Das Wasser als verbindendes Symbol

Neben ihrer musikalischen Ausdruckskraft besitzen beide Werke eine weitere, überraschende Gemeinsamkeit: das Wasser.

Das georgische Volkslied *Tsintsqaro* erzählt von einem Mann, der einer jungen Frau begegnet, die Wasser von einer Quelle holt. Er spricht sie an, doch sie weist ihn zurück. Die Quelle ist hier Schauplatz einer menschlichen Begegnung und einer unerfüllten Annäherung.

Bei Bach begegnet uns das Wasser in anderer Gestalt: als Tränen, als unmittelbarer Ausdruck von Schmerz und menschlicher Verzweiflung.

Während das Wasser in *Tsintsqaro* aus der Erde hervortritt, entspringen die Tränen bei Bach gewissermaßen der menschlichen Seele.

So wird das Wasser für mich zu einem verbindenden Symbol zwischen zwei musikalischen Welten. Es steht für Leben und Verletzlichkeit, für Sehnsucht und Schmerz, aber auch für Veränderung und Erneuerung.

Der georgische Begriff *Tskharo* – Quelle – wurde deshalb zum Titel meiner Komposition.

Eine musikalische Entwicklung in fünf Teilen

TSKHARO ist als zusammenhängendes Werk konzipiert, dessen fünf Teile ohne Unterbrechung ineinander übergehen. Sie bilden Stationen einer musikalischen und zugleich emotionalen Entwicklung.

I. Vorstellung

Das Werk beginnt mit den ersten acht Takten der originalen instrumentalen Einleitung zu Bachs Arie „Seufzer, Tränen, Kummer, Not“.

Bewusst habe ich diesen Beginn zunächst unverändert übernommen. Schon bald tritt jedoch die zweite musikalische Welt hinzu: das Anfangsmotiv des georgischen Liedes *Tsintsqaro*.

Beide musikalischen Gedanken begegnen sich, treten miteinander in Beziehung und werden zum Ausgangsmaterial einer eigenständigen kompositorischen Entwicklung.

Dabei geht es mir nicht um das bloße Nebeneinander zweier Traditionen, sondern darum, aus ihrer Begegnung eine neue musikalische Sprache entstehen zu lassen.

II. Hoffnung

Der zweite Teil ist von der Suche nach Zuversicht geprägt. Musikalische Spannungen und Momente des Innehaltens wechseln einander ab, immer wieder deutet sich ein Weg aus der Bedrängnis an.

Schließlich mündet die Musik in ein strahlendes D-Dur. Diese Tonart, die in der Musikgeschichte häufig mit Glanz und triumphaler Zuversicht verbunden wird, erhält hier eine persönliche Bedeutung: Sie steht für die Hoffnung, dass sich auch aus einer scheinbar ausweglosen Situation neue Perspektiven eröffnen können.

III. Besinnung

Nach diesem hoffnungsvollen Aufbruch folgt eine Rückbesinnung. Das georgische Lied *Tsintsqaro* tritt erneut in den Vordergrund. Seine ursprüngliche Gestalt erscheint wie eine Erinnerung an etwas Vertrautes und zutiefst Menschliches.

Dieser Abschnitt bildet einen Ruhepol innerhalb des Werkes. Für mich steht er auch für die Kraft, die wir aus Liebe, Erinnerung und Geborgenheit schöpfen können.

IV. Schmerz

Im vierten Teil erreicht die emotionale Entwicklung ihren dramatischen Höhepunkt.

Wiederkehrende Dissonanzen und zunehmende harmonische Spannungen führen zu einem Ausdruck äußerster Bedrängnis. Hier begegnet uns auch der erschütternde Text aus Bachs Arie:

„Furcht und Tod nagen mein beklemmtes Herz.“

Kaum eine andere Textzeile hätte meine persönliche Situation während der Entstehung dieses Werkes unmittelbarer beschreiben können.

Doch die Musik bleibt nicht in der Verzweiflung stehen. Nach der äußersten Zuspitzung löst sich die Spannung schließlich in einem beseelten G-Dur.

Nicht der Schmerz behält das letzte Wort, sondern die Möglichkeit seiner Überwindung.

V. Fugato Speranza

Im abschließenden Teil finden die beiden musikalischen Quellen auf neue Weise zusammen.

Das ursprünglich ruhige Anfangsmotiv von *Tsintsqaro* wird zum Thema einer lebhaften Fuge. In schnellem Tempo durchläuft es die verschiedenen Stimmen, wird kontrapunktisch verarbeitet und mit charakteristischen Motiven aus Bachs Sopranarie verbunden.

Hier verwirklicht sich die zentrale kompositorische Idee des Werkes: Die traditionelle georgische Melodik begegnet der kontrapunktischen Kunst Johann Sebastian Bachs. Zwei scheinbar weit voneinander entfernte musikalische Welten werden zu Bestandteilen einer gemeinsamen Sprache.

Der Titel *Speranza* – Hoffnung – ist bewusst gewählt. Nach Schmerz, Angst und innerer Auseinandersetzung steht am Ende eine Musik voller Bewegung, Energie und Lebenswillen.

Aus den Quellen

Der Titel *TSKHARO* verweist nicht nur auf die beiden musikalischen Quellen, aus denen das Werk entstanden ist. Er steht zugleich für die Quellen unserer menschlichen Erfahrungen: für Erinnerungen, Begegnungen, Liebe, Schmerz und Hoffnung.

Während der Arbeit an dieser Komposition wurde mir bewusst, wie eng musikalisches Schaffen und persönliches Erleben miteinander verbunden sein können. Die Musik wurde für mich zu einer Möglichkeit, Gefühle auszudrücken, für die Worte oftmals nicht ausreichen.

Vielleicht ist *TSKHARO* deshalb meine bislang persönlichste Komposition.

Sie erzählt von Schmerz und Angst, von Liebe und Erinnerung, von Hoffnung und Befreiung – vor allem aber von der Kraft der Musik, selbst in den schwierigsten Momenten unseres Lebens neue Perspektiven zu eröffnen.

Uwe Berkemer
November 2026